**© teaterverlag elgg, Belp 2015**
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Aufführung durch Berufs-, Laien- und Schulbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und andere audiovisuelle Medien, auch einzelner Abschnitte. Der vorliegende Text ist nach dem Schweizerischen Urheberrechtsgesetz vom 1. Juli 1993 geschützt.
Widerhandlungen gegen die urheberrechtlichen Bestimmungen sind strafbar.
**Das Aufführungsrecht erteilt der teaterverlag elgg, CH - 3123 Belp.**
**Telefon +41 (0)31 819 42 09**
**information@theaterverlage.ch**

**www.theaterverlage.ch**

Heinz Körber

# Einer, der vorgab, nichts zu wissen

Bildnis eines Philosphen in vier Akten

*Besetzung* mindestens 14 H

*Bild* Garten, Marktplatz, Gericht, Gefängniszelle

Leseprobe
Copyright by
TVE Theaterverlag Elgg GmbH in Belp

***«Was haltet ihr aber von seinen geistigen Fähigkeiten?Was ist von einem Mann zu halten, der von sich behauptet, dass er weiß, dass er nichts weiß?»***

In diesem Stück erleben wir den wegweisenden Philosophen Sokrates bei seinen berühmten Gesprächen über Kunst, Politik, Krieg, Ethik, und andere Themen. Im Verlauf der Geschichte wird Sokrates angeklagt, sich gegen den Staat zu wenden und die Jugend zu verführen. Sein Umfeld versucht erfolglos, ihn zur Flucht aus Athen zu überreden. Sokrates weigert sich aus Respekt vor den Gesetzen. Nach seinem Verteidigungsplädoyer wird er schließlich von den Richtern zum Tode verurteilt und stirbt durch den Schierlingsbecher.

***«Du hast die Welt aus dem Mythos heraus- und auf den Logos zugeführt.»***

2015

## Personen

| | |
|---|---|
| *Sokrates* | Philosoph |
| *Plato* | Schüler und Freunde von Sokrates |
| *Chairephon* | |
| *Kriton* | |
| *Apollodorus* | |
| *Kritobulus* | |
| *Euklides* | |
| *Phaidon* | |
| *Aristoppos* | Sophist |
| *Antisthenes* | Kyniker |
| *Alkibiades* | Feldherr |
| *Aristophanes* | Komödienschreiber |
| *Anytos* | Gerber |
| *Lamprokles* | Sokrates´ ältester Sohn |
| *Alkos* | ein Bote |
| *Dekos* | Sklave im Hause Alkibiades´ |
| *Manos* | Gefängniswärter |
| *Takis* | ein Bauer |
| ein Lautenspieler | |
| drei Marktverkäufer | |
| vier Richter | |

***Folgende Rollen können von demselben Schauspieler dargestellt werden***:

Dekos, Lamprokles, Apollodorus

Lautenspieler, Anytos, 1. Richter

Euklides, Alkos, Takis

Manos, 1. Marktverkäufer, 2. Richter

Kritobulus, 2. Marktverkäufer, 3. Richter

Aristophanes, 3. Marktverkäufer, 4. Richter

Leseprobe
Copyright by
TVE Teaterverlag Elgg GmbH in Belp

## Ort

Griechenland

## Zeit

404 -399 v Chr

Leseprobe
Copyright by
TVE Teaterverlag Elgg GmbH in Belp

Leseprobe
Copyright by
TVE Teaterverlag Elgg GmbH in Belp

# 1. Akt

## Haus mit Garten in Thrakien.

***Zeit – 404 v. Chr.***

***Alkibiades und ein Lautenspieler der mit Unterbrechungen an seinem Instrument zupft.***

*Alkibiades* Nun sitze ich hier in dieser langweiligen Provinz abseits allen kriegerischen Geschehens. Tag um Tag, Mond um Mond, schaue den Hirten beim Schafeweiden zu, den Bauern bei der Feldarbeit und dann auch noch den Kindern beim Spielen. ***Pause.***

Andere kämpfen, feiern Siege, bedecken sich mit Ruhm. Ich höre hier dem Lautenspieler zu, während draußen wilde Schlachten toben. Wie oft habe ich mich gefragt, warum die Götter gerade mich, den kühnsten und tatendurstigsten Feldherrn so bestrafen. Keine innere Stimme hat mir auch nur den leisesten Hinweis gegeben, womit ich das verdient habe. Gewagte Schlachten schlug ich für Athen und auch für Sparta. Stets war ich glorreicher Sieger. Nun sitze ich untätig hier herum, bis man mir in Athen den Prozess macht.

Die Schuld lag wahrlich nicht an mir. Mein Unterfeldherr Antiochos, dieser unerfahrene, unbegabte Taugenichts, hatte den Sieg schon zum Greifen nahe, da macht er noch ein unnötiges Sicherheitsmanöver, bietet dem Feind die Flanke, was dieser umgehend ausnützt – und ihn in die Flucht schlägt.

Könnte ich doch jetzt einen ebenso Unfähigen überzeugen, die Flotte nach Sestos zu verlegen. Aber nein! Auf offener See wartet er, der Admiral Konon, auch er verschmäht meine Dienste.

Mit ungedecktem Rücken liegen seine Schiffe im Meer, seine Leute meutern schon, weil sie merken, dass die Verpflegung bald ausgehen wird. ***Laut.*** Aber

Leseprobe
Copyright by
WEITBRECHT Verlag GmbH in Belp

keiner hat genug Mut und Entschlusskraft, in dieser Stunde der Not nach mir zu senden, damit ich die Situation rette. Ob im Einsatz der Flotte, ob im Kampf Mann gegen Mann mit dem Schwert – ich könnte ihnen allen beweisen, dass es keinen Besseren gibt als mich. ***Schreit.*** Gibt es Ärgeres, als am Gipfel des Tatendranges zur Untätigkeit verdammt zu sein! ***Ruhiger.*** Für Sparta, ja sogar für die Perser würde ich mich an die Spitze ihrer Truppen stellen, nur um des Ruhmes willen. Ganz nahe sind die Orte, wo die Schlachten stattfinden, und ich – ich kann hier nur auf ein Wunder warten.

***Pause, zum Lautenspieler***. Vertreib mir du wenigstens die üble Laune.

*Dekos* ***tritt auf.*** Mein Herr, zwei Männer möchten dich sprechen. Sie dürften eine längere Reise hinter sich haben, da man ihnen einige Strapazen ansieht.

*Alkibiades* Woher kommen sie? Wie sind ihre Namen?

*Dekos* Von Athen, scheint´s mir. Ihre Namen haben sie nicht genannt. Ich schätze, sie möchten dir eine Überraschung bereiten.

*Alkibiades* So lass sie vor.

***Dekos für kurzen Augenblick ab.***

*Alkibiades* ***zu sich.*** Sollte man sich doch besonnen haben und nach mir senden, damit ich noch im letzten Moment den Sieg herbeiführen möge...

***Dekos mit Aristophanes und Plato.***

*Dekos* Hier sind sie. ***Ab.***

*Alkibiades* ***erstaunt.*** Willkommen! Du bist es, Aristophanes. Mitten in den Kriegswirren – ein Komödienschreiber. Und das auch noch bei meiner schlechten Laune. Habt ihr mir eine Botschaft zu übermitteln?

*Aristophanes* Ja – Grüße von all denen, die dir im schönen Attika wohlgesonnen sind.

Leseprobe
Copyright by
TVE-Theaterverlag Eing GmbH in Belp

*Alkibiades* Somit kommt ihr mich nur besuchen in meiner Verbannung? Nur so…

*Aristophanes* Ganz recht. Die Stadt ist so chaotisch, so verwirrend, dass ich es vorgezogen habe, mit diesem Jüngling da ***Deutet auf Plato.*** einige Zeit in Thrakien auf dem Land zu verbringen. Gemüt und Geist mögen sich dabei erholen.

*Alkibiades* So stell mir doch den Jüngling vor. Ich glaube, ich hab ihn zuvor noch nicht gesehen.

*Aristophanes* Es ist Plato, der Sohn des verstorbenen Ariston, neuerdings Lieblingsschüler von Sokrates, dem Heilmächitgen.

*Plato* I c h sah dich schon, großer Feldherr Alkibiades. In der Menschenmenge stand ich damals als kleiner Knabe und bewunderte dich, als du im Triumph in die Stadt einzogst, um dich zurecht für deine Siege feiern zu lassen. Außerdem erzählte der Meister oft von dir und lobte dich in höchsten Tönen.

*Alkibiades* Seit Miltiades vor langer Zeit die Perser geschlagen hat, gab es keinen trefflicheren Feldherrn als mich. Also Freund lasst euch nieder und macht es euch bequem nach der langen Reise.

*Aristophanes* Wir kommen dir nicht ungelegen.

*Alkibiades* Die Zeit kriecht langsam dahin – in den thrakischen Landen.

*Plato* Ich finde die Gegend recht reizvoll – so grün die Bäume, so würzig die Luft.

*Alkibiades* ***abschätzig.*** Auch ein Mann des Wortes und weniger der Tat...

*Aristophanes* So scheint´s. Den Eindruck hatte ich auch auf unserer Schiffsfahrt, die uns hierher führte. Sein Meister spricht nur Gutes von ihm.

*Alkibiades* Somit ist auch er einer, der tagelang über Tugend und Gerechtigkeit, über Tapferkeit und Lebenssinn fabulieren kann?

Leseprobe
Copyright by
TVE Theaterverlag Elbg GmbH in Belp

*Plato* So einer bin ich. Darin sehe ich meinen Lebenszweck.

*Alkibiades* Dabei sieht er kräftig aus, nicht wie einer, der nur Worte drischt und der Wahrheit nachjagt.

*Plato* Was findest du so schlecht daran?

*Alkibiades* Das ganze Philosophieren sagt mir nichts – obwohl auch ich dereinst Schüler bei deinem Meister war. Aber nur kurz, dann drängte es mich zu Taten.

*Plato* So schätzt du nicht, wonach er strebt, i h n schätzt du aber wohl.

*Alkibiades* So ist´s. Seine Reden rührten mich zu Tränen. Sie ließen mich zu Zeiten die Menschen meiden, weil er ihnen so sehr auf den Grund ihrer Seele blickte.

*Plato* Hiermit verachtest du die Ziele, die sein Dasein bestimmen.

*Alkibiades* Gar oft, mein Jüngling, wirst du erkennen, dass dich ein Mann in seinen Bann schlägt, dass die Beschäftigung desselben Mannes dir jedoch keinerlei Achtung abringt.

*Aristophanes* Recht hast du, Alkibiades. Unsere Tätigkeiten sind oft nur uns zugedachte Rollen in einem Schauspiel. Die Ausstrahlung aber, die von jedem einzelnen ausgeht - sie ist es, die uns fasziniert - oder aber auch kalt lässt.

*Alkibiades* Weil du schon vom Theater sprichst, erzähle doch, wie es um die Stücke steht, die du jüngst geschrieben hast.- Doch so nebenbei, meine Freunde, will ich euch bewirten. ***Ruft.*** Dekos, bring uns zu essen und trinken. Und sag dem Lautenspieler, er soll spielen.

*Dekos* ***tritt auf und gleich wieder ab.*** Wird gemacht.

*Alkibiades* ***ruft ihm nach.*** Und lass im Haus zwei Schlafstellen herrichten für den Fall, dass die Gäste bleiben.

*Dekos* ***von hinter der Bühne.*** Wird getan.

***Lautenklänge aus dem Bühnenhintergrund.***

*Alkibiades* Also nach deinen literarischen Erfolgen hab ich dich gefragt.

Leseprobe
Copyright by
TAE Theaterverlag Elgg GmbH in Belp

*Aristophanes* „Die Frösche“ heißt meine jüngste Komödie. Es ist ein Poetenstreit im Hades, der Unterwelt. Nachdem Euripides und Sophokles dahingegangen sind, sollte Dionysos entscheiden, wem der Platz am Throne gebührt.

*Plato* Ganz Athen war in heller Begeisterung, Aristophanes bekam für das Stück den ersten Preis. Es soll bei den Dionysien abermals aufgeführt werden.

*Alkibiades* Und er versprühte wieder Spott und Hohn über die Gesellschaft, wie üblich...

*Aristophanes* Nicht einmal so sehr.

*Alkibiades* Sage nicht, dass du sie diesmal ungeschoren gelassen hast.

*Aristophanes* Nicht zur Gänze. Zum Beispiel will Dionysos von Aischilos und Euripides die Meinung über dich einholen – in meiner Komödie.

*Alkibiades* Und was sagen sie? Sie schätzen mich doch sehr.

*Aristophanes* Im Gegenteil, sie lehnen dich im Besonderen als unwürdigen Bürger Attikas ab. Sie werfen dir vor, dass es dir ausschließlich ums Kämpfen geht, nicht aber um das Wohl des Staates.

*Plato* Man wirft dir das Überwechseln vor: Von Athen zu Sparta und wiederum zurück zu den Athenern. Es sind doch die Ideen der beiden Lager so grundverschieden, dass man sich doch nicht einmal für das eine, dann wiederum für das andere einsetzen kann.

*Alkibiades* Für einen Philosophen mag das unvereinbar erscheinen, für einen Feldherrn geht es rein um die Vernichtung des Gegners.

*Aristophanes* Ob Staatsmann, Heerführer oder Denker – es soll der Gerechtigkeit Genüge getan werden. Und da ist es für jeden Mann von aufrechter Gesinnung eine Pflicht, sich klar zu bekennen: Will er die Aristokratie der Spartaner oder die die Demokratie der Athener.

Leseprobe
Copyright by TWE Theaterverlag Elgg GmbH in Bern

*Alkibiades* Die Athener waren sich untereinander nicht einig, welcher Staatsform sie den Vorzug geben sollten. Ich erinnere nur an unseren Sokrates, ***Zu Plato.*** deinen jetzigen Lehrer, der selbst, als die Demokratie-Befürworter die Oberhand hatten, seine Sympathie für das aristokratische System nie verhehlte.

*Aristophanes* Als Athener beugte er sich der Mehrheit – das ist doch beispielhaft. Aber lass mich dich fragen: Wird nicht auch ein Feldherr von der Idee geleitet, für die er seine Krieger in den Kampf schickt?

*Alkibiades* Meine Idee ist Kampfeslust, Überwindung und Zerstörung des Feindes. Die Staatsmänner und Denker können dann mit den Erfolgen machen, was sie wollen. Zuerst die glorreichen Schlachten, danach deren Auslegung für künftige Generationen.

*Plato* Und meine Idee ist wohl auch das Messen im Kampf, der auf See und auf den Schlachtfeldern ausgetragen wird. Das letzte Ziel für mich ist jedoch, dass sich danach das Volk, aufgrund der siegreichen Sache, wiederum in ein friedfertiges Dasein zurückziehen kann, sich der Bewirtschaftung der Äcker, der Aufzucht von Vieh widmet, nach Leibesertüchtigung strebt – und sich mit den schönen Künsten befasst.

*Alkibiades* Das ist gerade dasjenige, was dem Heerführer das geringste Anliegen darstellt. Einer wie ich sieht seine Berufung im steten Messen der Kräfte im Kampf, im Beweis seines Mutes und im unbedingten Siegeswillen.

***Dekos bringt einige Schalen mit Essen und Krüge mit Getränken.***

***Lautenspieler spielt im Vordergrund leise auf seinem Instrument.***

*Plato* Vom Diskurs der Ideen hältst du wohl wenig.

*Alkibiades* Alles nur Gerede. Worte, nichts als Worte, damit eure Gedanken darauf spazieren gehen können.

Leseprobe
Copyright by
TMF Theaterverlag Ego GmbH in Berlin

*Plato* Ohne Gespräch gibt es keinen Austausch von Ideen, keine Wahrheitsfindung.

*Alkibiades* Die einzige Wahrheit ist die Macht – und sonst nichts.

*Plato* Wenn dem so wäre, wird die Welt ein sich ewig wiederholendes Kämpfen um die Macht sein, eine bloß für kurze Zeit unterbrochene Kette von Kriegen und Kämpfen.

*Alkibiades* Genau das ist meine Meinung. Sieh dir nur unser gutes teures Vaterland Hellas an: Die Kämpfe gegen die Perser, das jahrelange Ringen um die Vorherrschaft zwischen Athen und Sparta. Kriege wird es immer geben, solange es Menschen gibt.

*Aristophanes* Die alten Hellenen waren vom wahren gesunden Geist geleitet, sie waren durchdrungen von einem tiefen Glauben an die Götter. Dafür lebten sie und arbeiteten sie. Nur wenn es unbedingt sein musste, griffen sie zu den Waffen. Aber unsere verweichlichten Demokratie-Befürworter verstehen es nicht mehr, ein gottgefälliges Dasein zu führen.

*Plato* Ich möchte noch weiter gehen und behaupte, dass, sobald der Glaube an die Götter schwindet, der Mensch sein Denken auf sich selber richtet. Möglich dass wir an der Schwelle zu einer neuen Zeit stehen: Unser Denken erzeugt Wissen, und dieses Wissen bringt neue Formen, neue Geistesgebäude hervor. Und damit liegt es an denen, die die Macht haben, verantwortungsvoll mit den Kenntnissen umzugehen. Dazu bedarf es einer obersten Idee, der Idee des Guten.

*Alkibiades* Gut – gut! Wenn ich das schon höre! Wer gibt schon etwas fürs Gut-Sein, für den Edelmut der Handlungen? Nehmen muss sich der Starke, was ihn recht dünkt – und das mit der Faust. Nehmen, noch bevor die Wankelmütigen, die Zögernden danach greifen.

*Plato* Aber die Vernunft ist doch den Menschen gegeben, damit sie mit dem Willen ihre Begierden im Zaum halten.

Leseprobe
Copyright by TyE Verlagsgruppe Elgg GmbH in Belp

*Aristophanes* Beide irrt ihr, wenn ihr das Problem rein auf die Entscheidung zwischen Idee und Tat zurückführt. Wir sind doch nichts anderes als besondere Tiere, die von den Göttern herbeigerufen, gelenkt und wieder abberufen werden. Im Mythos liegen die wahren Schätze verborgen.

*Plato* Du meinst, wir sind gleichsam nur Gäste auf dieser Erde. Aber wenn wir besondere Tiere sind, warum machen wir dann nicht Gebrauch von unserer Stärke, unserem Geist, der über all unseren Begierden steht.

*Alkibiades* ***blickt zum Himmel.*** Jetzt muss ich die Götter anrufen. Ihr da oben, seht nur, wie sehr mich diese beiden langweilen!

*Aristophanes* Gleich wird er unwirsch, unser großer Feldherr, wenn man seine Taten nicht ständig lobend hervorhebt.

*Alkibiades* Euer Gerede über Lebenseinstellung und Ideenlehre wird sicherlich nicht in die Geschichte eingehen, meine Ruhmestaten hingegen schon.

*Aristophanes* Es sind nicht nur die Kriege, von denen man später sprechen wird, man wird sich auch mit unserer Gedankenwelt, mit unseren Künsten beschäftigen, was beides nicht minder zu schätzen ist.

*Plato* Und damit haben wir schon die drei wichtigen Säulen der Wertschätzung aufgezählt: Der Krieger, der Denker, der Künstler. Alle drei, wenn sie mit hervorragenden Eigenschaften gesegnet sind, bilden eine Harmonie. Sie gleichen in ihrem Zusammenspiel der Harmonie einer Laute ***Deutet in Richtung Lautenspieler.*** Und für den Fall, dass alle drei ausgezeichneten Fähigkeiten in einem einzigen Menschen vereint sind, machen sie diesen damit zu einem erhabenen Geschöpf, wie es nur die Götter sind.

*Alkibiades* Kennst du so jemanden? Hat einer all die Talente im Übermaß in sich vereint?

*Plato* Ein hervorragender Krieger und gleichzeitig ein klarer Denker und begabter Künstler... Einer, der Mut, Geist

Leseprobe
Copyright by
TVE-Fernsehverlag Eilig GmbH in Belp

und schöpferische Fantasie in einer Person vereinigt. Ich kenne nur einen – es ist unser Sokrates.

*Aristophanes* Mir ist er vornehmlich als einer aufgefallen, der sich aufs Fragen versteht, der in der geistigen Versenkung zu so manch überraschender Weisheit gelangt.

*Plato* In seines Vaters Werkstatt hatte er als Jüngling die Bilhauerkunst erlernt, er soll sogar die Statuen der drei Chariten auf der Akropolis geschaffen haben, Meisterwerke in vollendeter Form.

*Aristophanes* Von der Dichtkunst war er nicht sehr angetan.

*Plato* Die Tragödien des Euripides hat er allesamt gesehen, auch die Aufführung deines Stückes „Die Wolken“, obwohl er darin nicht gut wegkam.

*Aristophanes* Ich erinnere mich, dass er das Theater vorzeitig verlassen hat, was für mich ein Zeichen war, dass er sich zu Herzen genommen hat, wie er dargestellt wurde.

*Alkibiades* Er ist ja einer, der Kritik herausfordert, sie aber auch ernst nimmt, selbst dann, wenn sie sich einmal gegen ihn richtet.

*Plato* Einmal hat man ihn des Stumpfsinns und der Wollust beschuldigt. Er widersprach nicht, er empörte sich nicht, wie dies viele andere getan hätten. Er gab zu, diese Eigenschaften selbst an sich festgestellt zu haben und sie nach bestem Können zu unterdrücken.

*Alkibiades* Und als Kämpfer im Kriege muss ich ihm meinen persönlichen Dank aussprechen.

*Plato* Er hat davon erzählt, wie er dir in Potidaia das Leben gerettet und selbst bis zum Schluss ausgeharrt hatte, während sich alle übrigen Kämpfer schon feige zurückgezogen hatten. Auf den Ehrenpreis hat er dann sogar zu deinen Gunsten verzichtet.

*Alkibiades* So war´s. Mutig hat er sich auch später gezeigt, als er, selbst schon von Wunden gezeichnet, den schwer

Leseprobe
Copyright by
TWE Theaterverlag Eldg GmbH in Belp

verletzten Xenophon auf den Schultern vom Schlachtfeld schleppte.

*Aristophanes* Nun – künstlerische Begabung und Wagemut kann man ihm nicht absprechen. Was haltet ihr aber von seinen geistigen Fähigkeiten? Was ist von einem Mann zu halten, der von sich behauptet, dass er weiß, dass er nichts weiß?

*Plato* Damit will er nur seiner Bescheidenheit Ausdruck verleihen.

*Alkibiades* Aber ist es nicht eine Schande, dies aus dem Munde eines Denkers zu vernehmen?

*Plato* Auf ihn trifft das nicht zu. Er ist allen anderen soweit überlegen, dass er sich solch einen Spruch im Bewusstsein der eigenen Mängel leisten kann. Und dann spürt er, dass die Wahrheiten von heute vielleicht schon morgen allesamt nicht mehr gelten.

*Dekos* ***stürzt auf die Bühne***. Ein Bote ist soeben eingetroffen und möchte euch dringend sprechen.

*Alkos* ***tritt auf.*** Seid gegrüßt, mein Feldherr. Ich bin gekommen, um aus erster Quelle von den Ereignissen an den Ziegenflüssen zu berichten.

*Alkibiades* So sag schon, wie steht es um Athen?

*Alkos* Aus ist es – alles verloren. Die Flotte mit Ausnahme von wenigen Schiffen versenkt, die Landtruppen zum Großteil aufgerieben, in die Flucht geschlagen. Konon und seine Mannen ebenfalls.

*Alkibiades* ***schreit.*** Das ist das Ende! Weil man nicht auf mich hören wollte. Nach Sestos hätte man die Truppen zu Wasser verlagern sollen, dort hätten sie neue Kräfte gesammelt, um dann wieder angreifen zu können. Keiner hat etwas auf meinen Rat gegeben. Recht geschieht ihnen – den großen Strategen dieser Stadt!

*Alkos* Und du hast ihnen nicht beistehen können, weil keiner dir mehr traute.

Leseprobe
Copyright by
TVE-Theaterverlag Eggs GmbH in Berlin

*Alkibiades* ***stürzt sich auf Alkos und würgt ihn.*** Was sagst du da! Ich war es, der Konon gewarnt hat vor seiner eigenen Ungeduld. So leicht kann Zögern in Feigheit übergehen, und dann ist der entscheidende Augenblick vorüber. Niemand hat meinem Ratschlag mehr geglaubt. ***Lässt ihn wieder los.***

*Alkos* Ich berichte ja nur, was mir die Geflohenen gesagt haben.

*Alkibiades* Und was hast du noch in Erfahrung gebracht?

*Alkos* Der Heerführer der Spartaner, Lysandros, wird tausende von Gefangenen kurzerhand ermorden lassen – und, was Athen betrifft, will er es dem Erdboden gleich machen. Nichts soll mehr daran erinnern, dass an dieser Stelle einmal eine Stadt gestanden ist.

*Plato* Die Stadt, die so viele berühmte Männer hervorgebracht hat, gänzlich auslöschen...

*Alkibiades* Die Stadt ist selbst schuld an allem.

*Aristophanes* Erinnere dich aber: Hast du nicht den Spartanern zu dem Geld verholfen, sodass sie den Krieg wieder aufnehmen konnten?

*Alkibiades* Du willst doch nicht etwa behaupten, dass die Niederlage der attischen Truppen meiner Schuld zuzuschreiben ist. Schon lange ist es her, dass ich die Spartaner mit den reichen Persern zusammengeführt habe, sodass sie weiterhin die Mittel für einen Krieg aufbringen konnten. Wenn man mich hierher nicht zum Untätigsein gezwungen hätte, hätte ich ihnen den einstmals persischen Reichtum schon wieder abgenommen.

*Plato* Ich kann es noch nicht fassen: Die Stadt zur Gänze vernichten, nichts als Schutthalden und Wiesen und ein paar Olivenhaine zurücklassen, wo sich jetzt stolze und mächtige Bauten erstrecken....

*Aristophanes* Noch ist es nicht soweit.

Leseprobe
Copyright by
IVE-Theaterverlag Elgg GmbH in Belp

*Alkibiades* Aber mir soll es recht sein. Wer nicht hören will, bekommt die Folgen zu spüren.

*Aristophanes* Wenn man dich hier nicht mit Bewachung festhielte, wärest du vielleicht nochmals zu ihnen übergelaufen. Diesmal warst du auf der falschen Seite.

*Alkibiades* Sei still. Ich bin verärgert, will allein sein. ***Nimmt einen tiefen Schluck aus einem Becher, dann ab.***

*Aristophanes* So ist ein Krieg von vielen Jahren nunmehr endgültig vorbei. Es ist kaum zu glauben.

*Plato* Das ist länger, als ich am Leben bin.

*Aristophanes* Du wirst dich an das, was jetzt kommt, gewöhnen müssen. Es heißt „Frieden“. Und es wird eine harte Zeit sein, nämlich ein von der Siegermacht diktierter Frieden. Die Spartaner werden uns zu spüren geben, dass wir sie einst beinahe völlig bezwungen hatten und uns jetzt nicht gleich ergeben haben. Die Götter werden erschrecken, wie sie ihre Macht missbrauchen werden.

*Plato* Macht braucht sich nicht zu rechtfertigen. Und hat man sie einmal in seiner Hand, so wächst damit auch die Lust zum Unrecht, weil keine noch so üble Tat Folgen hat. - ***Pause.*** - Heute tut es mir leid, nicht an der Seite des Meisters zu sein.

*Aristophanes* Sag, bist du ihm schon derart verfallen?

*Plato* Für vier Dinge bin ich meinem Schicksal dankbar: Erstens, dass ich als Mensch auf diese Welt gekommen bin - und nicht als Tier. Zweitens, dass ich ein Mann wurde und kein Weib. Drittens, dass ich Athener wurde – und nicht Barbar. Viertens, dass ich als Athener Bürger zur Zeit des *Sokrates* geboren wurde.

*Aristophanes* Ich sehe in ihm einen orientalischen Büßer, der unbedacht seiner äußeren Erscheinung auf Seelenfang aus ist. Die deine ist ihm schon sicher.

*Plato* Nicht e r hat sie gefangen, i c h habe sie ihm aus freien Stücken gegeben.

Leseprobe
Copyright by Elgg GmbH in Bern
TVE Theaterverlag

## 2. Akt

***Öffentlicher Marktplatz in Athen (Agora), auf dem einige Verkaufsstände stehen. Im Vordergrund: Plato, Chairephon. Sokrates geht auf und ab, sieht sich um. Zeit: 399 v. Chr.***

*Plato* Was ich mit Idee bezeichne, ist das, was er… ***Deutet in Richtung Sokrates.*** …Begriff nennt. Die höchste Idee ist für mich die Idee des Guten, sie ist der Endzweck dieser unserer Welt.

*Chairephon* Und wie gedenkst du diese Idee des Guten mit der unsterblichen Seele in Einklang zu bringen?

*Plato* Noch weiß ich es nicht, noch sehe nicht ganz klar. Aber mit der unsterblichen Seele wird der Mensch wohl an der Welt der Ideen teilhaben. Überzeugt bin ich einstweilen nur davon, dass Leib und Sinnlichkeit diesem Eingang der Ideen in die Welt der unsterblichen Seele hinderlich sind. Ist dieses Hemmnis einmal ausgeschaltet, nähert man sich der Tugend.

*Chairephon* Dies steht ja gar nicht im Gegensatz zu dem, was er… ***Deutet in Richtung Sokrates.*** …uns beigebracht hat, dass nämlich Tugend nicht angeboren sei und auch nicht erlernbar. Einzig die Götter flößten sie nach Belieben wenigen Auserkorenen ein.

*Plato* Ja, ich sehe darin keinen Widerspruch, und dennoch weicht meine Ansicht davon etwas ab. In einem stimme ich mit ihm gänzlich überein: Der Ursprung der Tugend liegt in der Einsicht.

*Chairephon* Einsicht ist aber nicht jedem gegeben.

*Plato* Deswegen bewundere ich ihn ja sosehr, weil er den Menschen zur Einsicht verhilft. Zur Einsicht, dass sie erst einmal nichts wissen und sich dies auch eingestehen.

*Chairephon* Als einer seiner ältesten Schüler habe ich viele seiner treuen Anhänger dabei beobachtet, wie sie erbost waren und ihm zürnten, als er sie mit seiner

Leseprobe
Copyright by TVE Teatewerlag Elgg GmbH in Belp

Hebammenkunst des Fragens und Immer-weiter-Fragens zur Verzweiflung getrieben hat. Viele haben ihn gemieden, verdammt, haben schlecht über ihn geredet. Dabei ist ein gemeinsam erarbeitetes Wissen doch viel gründlicher als dasjenige, das einem beigebracht wird. Nur wenige haben diese seine Hilfestellung geschätzt.

*Plato* Weil eben nur wenige erkannt haben, dass Erkenntnis ursprünglich nur über den Pfad der sich eingestandenen Unkenntnis führt.

***Takis tritt auf, geht an den zweien vorbei, als er in Sokrates´ unmittelbarer Nähe ist, wird er von diesem angesprochen.***

*Sokrates* Den Göttern zum Gruß. Wohin führt dich dein Weg – so früh am Morgen?

*Takis* In den Demos Diomeia, meinen Vater zu besuchen.

*Sokrates* Was ist dein Beruf, guter Mann?

*Takis* Bauer bin ich, habe mehrere Reihen von Olivenbäumen.

*Sokrates* Vieh hast du keines?

*Takis* Ein Schaf und ein paar Hühner.

*Sokrates* Am Krieg hast du nicht teilgenommen?

*Takis* Doch, doch. Als Hoplit, als Fußsoldat, in mehreren Schlachten, auch auf zwei Schiffen hab ich zwischenzeitlich gedient.

*Sokrates* Somit hast du dir sicherlich auch Gedanken darüber gemacht, was wohl die oberste Tugend im Kampfe sei?

*Takis* ***überlegt kurz.*** Die Tapferkeit, oh Herr.

*Sokrates* Und was ist das: Die Tapferkeit?

*Takis* In Reih und Glied standzuhalten.

*Sokrates* Das gilt für den Hopliten.

*Takis* Wie meint ihr das?

Leseprobe
Copyright by
TVB Textverlag Elgg GmbH in Belp

*Sokrates* Auch ich war einst Hoplit und konnte so die Taktik der kämpfenden Reiter beobachten.

*Takis* Sie kämpfen in stetem Wechsel von Angriff und Verteidigung.

*Sokrates* Aber gibt es nicht auch eine Tapferkeit im Frieden?

*Takis* So etwas gibt es sicherlich auch.

*Sokrates* Den Bauern sagt man nach, dass sie schlau sind, dass sie sich von allem rasch ein klares Bild machen. Denk also nach, worin sich die Tapferkeit zeigt, wenn es nicht ums Kämpfen geht.

*Takis* In der Armut, wenn es ums Durchhalten geht, auch im Falle einer Krankheit.

*Sokrates* Wie recht du hast, und auch in den Staatsgeschäften gibt es eine Tapferkeit. ***Pause.*** Und wie kann man jetzt den Begriff der verschiedenen Tapferkeiten klarstellen, so dass er auf all dies gleichermaßen zutrifft?

*Takis* ***zögernd.*** Vielleicht als Beharrlichkeit der Seele?

*Sokrates* Beharrlichkeit gibt es auch in törichten Dingen – denk nur an die Verschwendungssucht, an den Geiz, an den Neid.

*Takis* Wie wär´s mit einer verständigen Beharrlichkeit?

*Sokrates* ***denkt nach.*** Es tut mir leid, es gibt Fälle von beständiger Beharrlichkeit, die nichts mit Tapferkeit zu tun haben. Somit kann man auch dies nicht allgemein gelten lassen. Du siehst also, dass wir noch nicht herausgefunden haben, was die Tapferkeit in ihrem innersten Wesen bedeutet.

*Takis* ***zuckt die Achseln.*** So ist´s.

*Sokrates* So gehe hin, besuche deinen Vater – und denk nach über die Tapferkeit und auch die anderen Tugenden des Daseins. Ein undurchdachtes Leben ist es nämlich nicht wert, gelebt zu werden im Abwenden. Und Gruß nach Diomeia.

*Takis* Lebt wohl. ***Geht kopfschüttend ab.***

Leseprobe
Copyright by
TVE Textverlag Elgg GmbH in Belp

***Sokrates gesellt sich zu Plato und Chairephon. Aristoppos und Antisthenes setzen sich ebenfalls dazu, drei Markt-Verkäufer machen sich an ihren Ständen zu schaffen.***

*1. Verkäufer* Heut sind sie gar bald nach Sonnenaufgang schon hier.

*2. Verkäufer* Um den ganzen Tag zu reden über unverständliches Zeug, muss man doch nicht so zeitig aufstehen.

*3. Verkäufer* Der Meister ist hart zu sich, so müssen es die Schüler ebenfalls sein.

*1. Verkäufer* Also ich find ihn komisch, von gedrungener Statur und so wenig auf sein Äußeres bedacht. Das Haar so wirr, die Züge so derb... Sein Anblick ist keine reine Freude

***Sokrates hört es, sieht an sich herunter, zuckt die Achseln.***

*2. Verkäufer* Mich hat er durch Fragen zu so mancher weisen Einsicht gebracht.

*3. Verkäufer* Aber er soll doch nicht ewig die gleichen Fragen stellen, langsam müsst er doch schon einiges wissen – in seinem Alter....

*2. Verkäufer* Er fragt nicht, weil er selbst nichts weiß, sondern weil er will, dass man selber draufkommt, was man alles nicht weiß.

*1. Verkäufer* Und was bringt das? Nichts.

*2. Verkäufer* Bis jetzt war ja das Fragen immer ein Zeichen von Dummheit, jetzt soll es – so sagt er – zu mehr Einsicht führen.

*1. Verkäufer* Nun ja, wenn er´s sagt...

*Sokrates* ***zu seinen Freunden.*** Also was ist die Tapferkeit nun wirklich?

*3. Verkäufer* Da haben wir´s wieder – zum hundertsten Mal...

*Chairephon* Die Natur hat den Seelen verschiedene Fähigkeiten für verschiedene Gefahrenlagen gegeben. Und obwohl wir nach gleichem Recht und zu gleicher Gewohnheit erzogen wurden, sind wir nicht von gleicher Natur.

Leseprobe
Copyright by
TyE Theaterverlag Elgg GmbH in Bern

*Plato* Und diese Natur kann durch Vorbild und stete Übung dahin gebracht werden, sich zu behaupten, wenn sie von sich aus Mut zeigen soll – und auch wenn sie eine äußere Bedrohung bewältigen muss.

*Aristoppos* ***zu Sokrates.*** Deine Schüler sind sehr gelehrig. Ihnen wird so manche weise Erkenntnis nachgesagt.

*Sokrates* Ich danke dir für deine Anerkennung.

*Aristoppos* Das Lob aus dem Munde eines Sophisten muss dich doch besonders stolz machen, Sokrates.

*Sokrates* Du, als mein ehemaliger Schüler, hast dich den Sophisten zugekehrt. Wenn uns auch vieles voneinander trennt, wir sind uns doch in einem gleich: In der Suche nach der Wahrheit. Und dies ist das viele Streben wert. Finden wir sie nicht selber, so vergönnen wir das auch anderen Schulen von nach Erkenntnis Suchenden.

*Chairephon* Das Bestreben der Sophisten ist nicht die Wahrheitssuche um der inneren Erleuchtung willen, sondern um das Gefundene weiter zu geben und gutes Geld damit zu machen.

*Aristoppos* Was soll´s! Ist es etwa verboten, Wissen zu verkaufen?

*Chairephon* Wenn es dem Lebensunterhalt dienen soll, ist es zu achten, wenn es aber – wie in eurem Falle – zu einer Ausbeutung des Volkes und zu einer maßlosen Bereicherung eurer selbst führen soll, dann...

*Plato* ***fällt ihm ins Wort.*** ...dann ist es nicht strafbar, aber es widerstrebt den Gesetzen der Tugend.

*Aristoppos* Das Komische daran ist, dass das Volk auch in euch Sophisten vermutet.

*Chairephon* Weil es in uns „Menschen der Weisheit“ sieht, die mit ihrer Lehre Maßstäbe für Sitten und moralisches Handeln vermitteln. Unser beider Anstrengungen mögen in die gleiche Richtung gehen.

*Plato* ***zu Aristoppos.*** Nur dass bei euch der Nutzen das Wesentliche und einzig Anstrebenswerte ist.

Leseprobe
Copyright by Verlag Edg GmbH in Bern
TWE Theaterverlag

*Aristoppos* Was für einen Wert hat der größte Wissensschatz, wenn man ihn nicht nutzt. Wem nützt das Ungenützte! ***Mit Nachdruck.*** Aber da stoße ich auf taube Ohren, euch fehlt der Sinn fürs Praktische.

*Sokrates* Andere Meinungen zu hören, war mir stets ein Anliegen, das heißt aber nicht, dass ich sie übernehmen muss. Gewarnt hat man mich, nicht auf eure Überredungskünste hereinzufallen. Mein Daimonion, die innere Stimme, aber hat geschwiegen.

*Aristoppos* Du brauchst dich nicht zu rechtfertigen, war doch auch dein ehemaliger Lehrer ein Sophist.

*Sokrates* Du sagst es, es war Prodikos. Wie Pflanze einmal Samen war, brauchte auch ich eine Sonne unter der ich zu gedeihen begann, deren Strahlen mich langsam wachsen ließen.

*Plato* So hat ein jeder seinen Meister – er hatte Prodikos aus Keos - wir haben jetzt ihn – und auch wir Jüngeren werden in vielleicht nicht allzu weiter Ferne unsere Schüler haben.

*Chairephon* Doch ist es im Falle von Sokrates so, dass viele seiner Schüler sich bloß auf ein kleines Gebiet eingelassen haben, sich nur wenige Lehrsätze aus seiner Sammlung von Erkenntnissen herausgenommen – und diese zum Ausgangspunkt weiteren Forschens gemacht haben.

*Aristoppos* Äußerst lobenswert – diese Schule der Schulen, aber sie bringt im Grunde nicht viel ein.

*Chairephon* ***laut.*** Besser als dieses Geldhorten, das ihr betreibt und das eine ausgesprochene Untugend darstellt. Dem armen Volk für die Hinweise, die ihr ihm gebt, soviel abzunehmen... Das hängt nicht mit echter Wahrheitssuche zusammen.

*Aristoppos* Das Geld bekommen sie doch wieder herein. Ihre bei uns erlernte Kunst der Rede und Widerrede lässt sie bei ihren Geschäften und vor Gericht viel besser abschneiden.

Leseprobe
Copyright by
TVE Fachverlag Elgg GmbH in Belp

*Plato* Ihr lehrt die Leute das Überreden, nicht das Überzeugen. Was sollen sie daraus lernen, wenn ihr ihnen beibringt, dass nicht derjenige, der recht h a t, sondern derjenige, der Recht b e h ä l t, letzten Endes der Gescheite und der Nutznießer ist. Je schwächer die Beweise, desto stärker lasst ihr sie erscheinen.

*Aristoppos* Die Vielzahl von Lehren bieten keine Hoffnung, dass sicheres Wissen überhaupt möglich ist. Somit halten wir es mit unserer Erkenntnis, dass die Gerechtigkeit von vorneherein der Vorteil des Stärkeren ist – und Wahrheit eine Tochter der Zeit.

*Chairephon* Eure Genusssucht habt ihr im Auge, dieser zu frönen gilt euer ganzes Streben.

*Aristoppos* Das will ich gar nicht leugnen. Ich finde, dass vernünftig genossen eine größere Kunst ist, als ständig zu entsagen.

*Antisthenes* Großer Einspruch!

*Sokrates* ***zu Antisthenes.*** Lasst bitte mich antworten. Ihr beiden seid zu verschieden, als dass ihr zu einem Ergebnis kommen könntet. ***Zu Aristoppos.*** Nimm an, dir werden zwei Jünglinge zur Erziehung anvertraut, wovon der eine zum Herrscher, der andere zum Untertanen erzogen werden soll. Bei letzterem wirst du es einfach haben, du musst ihm nur das Gehorchen beibringen. Den ersteren aber musst du in allen Mühen des Krieges unterweisen, du musst ihn an Enthaltsamkeit gewöhnen. Er muss Hunger, Durst, Kälte und Hitze ertragen können. Du musst ihn dahin bringen, Ungerechtigkeiten wie Ehebruch, Diebstahl, Verleumdung zu meiden. Denn nur wer all dies beherrscht, ist zu höheren Ämtern und letztlich zum Regieren tauglich.

*Aristoppos* Ich will niemanden zum Herrscher erziehen. Es scheint mir müßig, wenn einer sich für die Anliegen der anderen allzu sehr einsetzt und damit sein eigenes Wohl beeinträchtigt. Die Herrschenden sind bloß

Leseprobe
Copyright by Verlag Engel GmbH in Belp
TAE Textverarbeitung

Knechte des Staates, ich aber möchte mein Leben frei und angenehm gestalten.

*Sokrates* Und doch scheinen die Herrschenden immer angenehmer zu leben als die Beherrschten.

*Aristoppos* Mir scheint der Mittelstand des freien, unabhängigen Mannes am ehesten erstrebenswert.

*Sokrates* Aber weißt du nicht, dass solche Bürger, die nur auf sich schauen, die allerersten sind, die von der Gemeinschaft besonders kritisch betrachtet und oft auch abgelehnt werden?

*Aristoppos* Damit es mir nicht so ergeht, lebe ich allerorten als ein Fremder, ohne irgendeine Bindung an eine Bürgerschaft.

*Sokrates* Gegen solche wendet sich der Zorn der Ansässigen besonders, sie genießen zwar die Vorzüge der betreffenden Staaten – leisten meist aber nichts fürs Gemeinwohl.

*Aristoppos* Darauf muss ich mich wohl einstellen. Aber für mich wäre es nicht zumutbar, mich unter die Knechtschaft nur eines einzigen Herrschers zu begeben.

*Sokrates* Du sträubst dich etwas zu leisten, was nicht ausschließlich dir zugute kommt. D u findest es als Zwang, wenn du etwas fürs Gemeinwohl tun müsstest. W i r sehen darin unsere Berufung. Einige Beispiele: Derjenige, der freiwillig fastet, kann doch jederzeit zum Essen greifen. Nicht aber der, der nicht an Essbares herankommt. Wer Mühen auf sich nimmt, kann sie unterlassen, so er nicht mit Gewalt dazu angehalten wird. Der Jäger nimmt bei der Hatz beträchtliche Strapazen auf sich, er erträgt diese, weil er danach als Lohn die Beute erhält. Es ist ein stetes Geben und Nehmen, wobei du dem Geben ausweichen möchtest. Wie alle Sophisten.

*Chairephon* Wir werden ihn nicht zum Umdenken bringen.

Leseprobe
Copyright by
VE Theaterverlag Elgg GmbH in Belp

*Aristoppos* Greift ihr mich bei meiner Selbstsucht, bei meinem Genussstreben an, will ich euch bei eurer Ideenlehre widersprechen.

*Plato* So tu´s nur.

*Aristoppos* Ihr hebt eure Allgemeinbegriffe sosehr hervor, dabei besteht die Welt doch nur aus Einzeldingen: Wenn ich sage der Stein hebt den Stein vom Boden auf, meine ich diesen da oder ein ander Mal den dort. Wenn ich frage, was ist schön, so mag dies ein wohlgeformter Schild sein, ein in seinen Dimensionen ausgewogenes Haus, aber auch ein wohlgeformter Menschenkörper. Aber immer ein bestimmtes Ding. Auch kann dasselbe im Gegensatz bestehen: Etwas ist gut für den Magen, schlecht für den Schlaf. Ein jedes ist dafür zu bewerten, wofür man es einsetzt.

*Sokrates* Plato, willst du ihm antworten?

*Plato* Man muss das Wesensmäßige festlegen. Man muss Begriffe schaffen, um Gleiches an Gleichem zu erkennen und Verschiedenes auseinander zu halten. Die Begriffe a n s i c h stehen über und hinter den Dingen, wie die unsichtbaren Götter hinter ihren Werken, wie die obersten Gesetze über dem gesamten Weltenlauf.

*Aristoppos* Eure Begriffe sind nichts anderes als nur leere Namen. Es gibt diesen Chiton, und jene Sandale, diesen Verkaufsstand und den daneben. Ihr dichtet etwas in die Wirklichkeit hinein, was sinnlos ist und bloß verwirrt.

*Plato* Wir müssen aber das Allgemeine fordern, um den Menschen Vorstellungen zu vermitteln, die sie bei ihren Gedanken, bei ihren Überlegungen verwenden können. Ohne Begriffe kein Aneinanderfügen von Ideen, kein Denken. Mit den Begriffen stellen wir das Rüstzeug zur Verfügung, zu Gesetzen zu gelangen, zu den großen Gebäuden der Ethik, der Ästhetik, der Beschäftigung mit den obersten Gottheiten.

Leseprobe
Copyright by
TMF Theaterverlag Elrig GmbH in Berlin

*Aristoppos* Mich werdet ihr nicht überzeugen.

*Sokrates* Das müssen wir hinnehmen. Antisthenes, was ist deine Meinung über unsere Begriffslehre?

*Antisthenes* In diesem Punkt muss ich Aristoppos recht geben. Mir scheint das auch eine Theorie zu sein, die euren Köpfen entsprungen ist und wenig Erbauliches für den Einzelnen bringt.

*Sokrates* Du hast die Schule der Kyniker gegründet, nachdem du uns verlassen hast.

*Antisthenes* Das stimmt. Wir sind schon eine vielköpfige Gruppe, die ein Ziel verfolgt, nämlich das Maßhalten, die von dir so vehement vertretene Enthaltsamkeit. Wir leben einzig dem Wunsche nach Mühe und Arbeit – und meiden dabei jede vordergründig um ihrer selbst willen angestrebte Lust.

*Plato* Damit versagt ihr euch aber nicht die Freuden im Leben...

*Antisthenes* Reich sein an Freuden kann auch der Arme, hat er einmal sein genügsames Herz entdeckt. Nicht, wer wenig hat, sondern wer viel wünscht, ist arm zu nennen.

*Chairephon* Ihr verehrt nur einen Gott – und das ist der, welcher die die Genügsamkeit predigt.

*Antisthenes* Auch das ist richtig. Ist man einmal seiner Lehre teilhaftig geworden, gibt er einem weiterhin die Kraft des Entsagens.

*Chairephon* Unterschied zwischen Freien und Sklaven macht ihr keinen, so hörte ich.

*Antisthenes* So ist es. Welchen Standes einer unserer Tugendsucher ist, tut nichts zur Sache.

*Chairephon* Nur in eurer Schule – oder ganz allgemein?

*Antisthenes* Bei allen Menschen, auch bei den von uns noch nicht Bekehrten.

*Chairephon* Stimmt es, dass du eine thrakische Mutter hast?

Leseprobe
Copyright by
TVE Theaterverlag Elgg GmbH in Bern

*Sokrates* Hätte von zwei athenischen Elternteilen ein gleichermaßen herrlicher Mensch gezeugt werden können!

*Chairephon* So sprichst d u von ihm, deinem abtrünnigen Schüler....

*Sokrates* Viele müssen hinausziehen und nicht alle meine gesamte Lehre weiterführen. Sie gründen ihre eigenen Denkerschulen, stellen ihre eigenen Ideale auf, für die sie leben, die sie mit Begeisterung weitergeben.

*Plato* E r handelt wenigstens nicht mit anderer Leute Meinungen und ist auch nicht einer von jenen, die für ihrer Taten einen hohen Lohn einfordern.

*Sokrates* Narren zeugen viele Narren, Weise nur wenige Weise.

*Antisthenes* Sei nicht so voll des Lobes für mich, Sokrates. Wir, die Kyniker sind es, die nicht nach der Mode, sondern nach der Vernunft leben. Wir haben eingesehen, dass alles Habe dieser Welt wie das salzige Wasser des Meeres ist. Je mehr man davon trinkt, desto größer wird der Durst.

*Sokrates* Das schätze ich hoch ein. Worauf des Menschen Sinn gerichtet ist, das bestimmt seinen Wert. Sieht Antisthenes sehr direkt an. Ich bin stolz auf dich ***Zögernd.*** …doch heute mit einer gewissen Einschränkung.

*Antisthenes* Und die wäre?

*Sokrates* Wir alle, mit Ausnahme des wohlhabenden Aristoppos, sind schlicht und eher dürftig gekleidet, aber du – du übertreibst mit deiner Aufmachung ein wenig zu sehr.

*Antisthenes* ***blickt an sich herunter.*** Ich verhehle nicht, dass ich mittellos bin und meine Kleidung dementsprechend aussieht.

*Sokrates* Und doch guckt durch die Löcher deines Mantels die Eitelkeit hervor.

*Antisthenes* Du glaubst ich bin stolz auf meine Armut?

*Sokrates* Eitel stellst du sie zur Schau – als Blickfang für die anderen.

Lesenprobe
Copyright by TWE Theaterverlag Elgg GmbH in Bern

*Antisthenes* Aber es können sie ja auch alle sehen.

*Sokrates* Du stellst sie so offen zur Schau, dass sie alle sehen m ü s s e n. Du prahlst mit deiner äußeren Verkommenheit.

*Antisthenes* Und das findest du verabscheuenswert... Es ist doch notwendig, die Leute manchmal an die Armut zu erinnern.

*Sokrates* ***legt seine Arme dem Antisthenes auf die Schultern.*** Du sollst bloß wissen, dass es mir, deinem ehemaligen Lehrer, aufgefallen ist… ***Geht wieder von ihm etwas weg, steht nun zwischen Aristoppos und Antisthenes.*** …es soll keineswegs ein Vorwurf sein. Aber nun möchte ich auf eure sehr verschiedenen Einstellungen zu sprechen kommen. Die schwelgerischen Sophisten halte ich für bezahlte Knechte und ihre Redekunst ist nicht Kunst, sie ist vielmehr eine gut geübte Kunstfertigkeit, sie vermittelt mancherorts Staunen und Ergötzen. Der Lustentsagung der Kyniker ist mein Herz schon mehr zugetan. Nur wenn sie das Streben nach Erkenntnis mehr in den Mittelpunkt ihrer Lebensziele stellen wollten, könnte ich mich ohne Vorbehalt über sie äußern. Für mein Empfinden ist die goldene Mitte das Ideale, die von Lust und Unlust freie Lebensweise der Einsicht.

*Antisthenes* Die Sättigung jedwedes Bedürfnisses – hast du einst gesagt - kommt seiner Auslöschung gleich. Folglich ist es doch vernünftiger, erst gar keines aufkommen zu lassen, denn dann kann auch nichts vergehen, was vielen hart ankommt. Wissen schafft bloß weitere Neugierde und manchmal auch peinigende Zweifel, wie es anzuwenden ist. Der Kunstgenuss etwa macht hungrig auf weiteres Schönes.

*Aristoppos* Ich scheue mich nicht zuzugeben, dass ein rein der Entsagung gewidmetes Leben für mich kein Leben ist. Allzu sehr genieße ich die Wärme des Besitzes, das Vergnügen, mit guten Freunden und anmutigen Frauen

Leseprobe
Copyright by
TVB Theaterverlag Elgg GmbH in Belp

beisammen zu sein. Auch bin ich gerne unterwegs und erfreue mich an so mancher Reise zu Schiff und auf dem Lande.

*Antisthenes* Du dauerst mich. Wie musst du erst verzagen, wenn dir deine hohle Welt genommen wird...

*Aristoppos* Und du kannst dir gar nicht vorstellen, was Spaß und Lust bedeuten, weil du stets bedacht bist, einen großen Bogen darum zu machen, weil du ja nicht Feuer fangen willst. Traurig und grau ist dein Dasein.

*Antisthenes* Für mich bist du ein Gefangener deiner Wahnideen.

*Aristoppos* Und ich hab nur Mitleid mit dir. Sokrates hat soeben deine Aufmachung bemängelt. In der kannst du nur deinesgleichen begegnen. Unlängst habe ich von der Ferne gesehen, wie du in diesem löchrigen Sack Gemüse gewaschen hast, dazu ist er gerade gut genug. ***Pause.*** Wenn du es nämlich verstündest, dich edlen Männern angenehm zu machen, brauchtest du nicht selber Gemüse zu waschen.

*Antisthenes* Und du, wenn du dein Gemüse selber waschen würdest, brauchtest dich nicht der Mühe zu unterziehen, dich bei edlen Männern angenehm zu machen.

*Aristoppos* ***geht auf ihn zu und packt ihn an der Kleidung.*** Halte deine Zunge im Zaum!

*Antisthenes* Wer redet, was er will, muss auch hören, was er nicht will.

***Aristoppos lässt ihn los.***

*Antisthenes* Siehst du, Sokrates, so komm ich zu meinen Löchern, durch die angeblich meine Eitelkeit hervorlugt – sie ist die Folge der Angriffslust der Sophisten. ***Glättet seinen Chiton .***

*Aristoppos* ***zu Sokrates.*** Und was ist deine Meinung zum Ansammeln eines Vermögens? Ist persönlicher Reichtum nicht beruhigend für die Lebensführung – oder ist etwa nichts zu besitzen vernünftiger?

Leseprobe
Copyright by
TVE Theaterverlag Egg GmbH in Bern

*Sokrates* Jedem soll nur das als Vermögen gelten, was für ihn in seinen Verhältnissen nützlich ist.

*Chairephon* Eine kluge Antwort.

*Aristoppos* Aber sehr verschieden auszulegen.

*Sokrates* ***geht von einem Marktstand zum nächsten.*** Wenn ich mich so umsehe an den Ständen und die vielen Waren betrachte, die da angeboten werden, sag ich mir oft: Wie viele Dinge es gibt, deren ich nicht bedarf. ***Pause.*** So wenig nur ist mir nach meinen Umständen von Nutzen. ***Anytos stürzt herein.***

*Anytos* Sokrates, schon lange ist es fällig, dass ich ein ernstes Wort an dich richte – ein sehr ernstes sogar.

*Sokrates* So komm gleich zur Sache, Gerber Anytos.

*Anytos* Früher habe ich dir vorgehalten, dass du die demokratische Staatsform, die vor nicht allzu langer Zeit bei uns eingeführt worden ist, missachtest, dass du es mit den Sophisten gehalten und den Protagoras in Schutz genommen hast.

*Sokrates* Der war mit seiner Klugheit vielen Menschen ein Vorbild. Warum habt ihr ihm vierzig Jahre bis zu seinem kürzlichen Tod Gehör geschenkt, ihm großzügige Mittel als Lohn zukommen lassen, ihn beschenkt, bewundert? Hat dich, Anytos, etwa einer der Sophisten beleidigt, dass du ihm stellvertretend jetzt so zürnst? In unserer Mitte… ***Weist auf Aristoppos.*** …weilt gerade einer von ihnen, vielleicht könnte der dir Rede und Antwort stehen.

*Anytos* Ich will mit denen nichts zu tun haben. Jeder einzelne Athener ist von besserer Tugend und Einsicht als einer von denen. Ich werfe dir heute nicht vor, dass du uns, den Vertretern der demokratischen Ordnung, böse Nachreden gibst, was möglicherweise darauf zurückzuführen ist, dass du es neuerdings mit den Sophisten hältst. Hier und heute beschuldige ich dich, dass du die Jugend Athens und auch ganz

Leseprobe
Copyright by
AVE Textilverlag Elgg GmbH in Belp

Griechenlands verdirbst und sie zu geistigem Hochmut verführst.

*Sokrates* Du meinst wohl in erster Linie deinen eigenen Sohn...

*Anytos* ***laut.*** Den d u mir entfremdet hast, der sich nicht mehr um die Geschäfte kümmert, der nur noch herumzieht und deine Lehrmeinungen widergibt.

*Sokrates* Nicht i c h war es, der ihn gerufen – e r hat sich mir als Schüler angeschlossen.

*Anytos* ***schreit.*** Und du hast ihn vergiftet, hast dem Vater den Sohn weggenommen.

*Sokrates* Nichts anderes mach ich, als meinen Schülern das zu geben, was sie im Elternhaus nicht finden. Beispiele dafür gibt es genug: Themistokles hat seinen Sohn Kleophantes in allem, nur nicht in der Tugendlehre unterrichten können. Ebenso wenig wie der gerechte Aristeides seinen Sohn Lysimachos hat lehren können – und es auch der große Perikles bei seinen Söhnen Paralos und und Xanthippos nicht zustande gebracht hat. Allzu oft trifft der Spruch zu, dass sich Kinder nicht als die wahren Kinder ihrer leiblichen Eltern fühlen. Sie suchen sich ihre eigenen Väter. Ja Anytos, glaube mir: Blut ist gar oft ein dünner Saft.

*Anytos* Warum muss mein Sohn zu d i r in die Schule gehen? Ich selbst habe ansehnliche Ämter im Staat bekleidet, habe den Wohlstand, den ich von meinem Vater vererbt bekommen habe, noch um einiges vermehrt, bin ein ehrenwerter und respektierter Mann im Volk. Was hat mein Sohn bei dir zu suchen? Was gibt es, das ich ihn nicht auch lehren könnte?

*Sokrates* Es haben viele geachtete Männer mit Klugheit und Einsicht gehandelt, aber ohne die Fähigkeit, es anderen weiterzugeben.

*Anytos* Wenn du deine Ansicht auch in noch so schöne Worte kleidest, ich kann nicht aufhören, dir zu grollen. Und du wirst sehen, sehr bald sogar sehen, dass diese Verführung der Jugend nicht ungeahndet bleibt.

Leseprobe
Copyright by
TVE Textverlag Elke Grubl in Belp

Andere Väter haben nämlich dieselben Klagen vorzubringen. ***Pause.*** Und da gibt es noch etwas, Sokrates, das man dir ebenfalls vorhält. Da geht ein Gerücht in Athen um, das besagt, dass du anderen als dem Staat genehmen Göttern huldigst. Diese beiden Vorhaltungen werden dich bald in eine recht unangenehme Lage bringen.

*Sokrates* Deine Unwissenheit ist wahnwitzig! Aber Anytos, grolle nicht und sei froh, wenn aus deinem Sohn ein weiser Bürger dieser Stadt wird. Sende mir bei Gelegenheit zum Dank dafür ein paar Hühner, damit ich mich mit meinen Freunden daran laben kann.

*Anytos* Bald, sehr bald wirst du sehen, wie diese Hühner aussehen. ***Ab.***

*Chairephon* Schmähte dich jener nicht in ungebührlicher Weise?

*Sokrates* Nein, denn was er sagte, trifft nicht auf mich zu.

*Plato* Da sie einsehen, dass sie ihm keinen demokratischen Kopf aufsetzen können, beschließen sie eben, ihm seinen philosophischen abzuschlagen.

*Sokrates* ***in die Runde.*** Habt ihr auch schon von dem Gerücht gehört, dass ich fremden Göttern huldigen soll?

*Chairephon* Pure Verleumdung.

*Plato* Jedoch gibt es eine Reihe von schlechten Dichtern, jämmerlichen Redenschreibern und Gerichtsrednern, die dir nicht gut gesonnen sind. So werden sich diese mit einigen Staatsmännern zusammentun, denen du ebenfalls ein Dorn im Auge bist, und sie werden gemeinsam ein Gerücht in Umlauf setzen. Und du weißt, wie das mit einem Gerücht ist: Jeder will nur das Schlechte heraushören, vermehrt noch den Gehalt an Unwahrheit, und so kommt es alsbald zum Rufmord.

*Chairephon* Reg dich nicht auf über den gekränkten Anytos – das einzig Aufrechte an ihm ist der Gang.

Leseprobe
Copyright by
TVE Theaterverlag Engl GmbH in Berlin

*Sokrates* Ich messe dem ja ohnedies keine Bedeutung bei. Den Vollziehern und Huldigern der Demokratie ist meine gar nicht so geheim gehaltene Bevorzugung der aristokratischen Staatsform aufgefallen, nicht aber mein volles Bekenntnis zu der in Athen waltenden Herrschaft des Volkes. Als ob von den Vielen alle wüssten, was gut für sie ist – und sie sich nur an den Urnen aussuchen könnten, welchem weniger Schlechten unter den ganz Schlechten sie ihre Stimme geben. Nein – mein Geist und auch mein Körper bleiben hier am Fuße der Akropolis, wiewohl mein Herz für Spartas Vorherrschaft der besonders Fähigen schlägt schnell. So lasst uns aber von etwas anderem Wichtigen sprechen - von der Erziehung. Wie soll ein junger Mann sich auf große Aufgaben vorbereiten?

*Chairephon* Mit offenen Sinnen an die Ausweitung seiner Talente herangehen.

*Sokrates* Das ist mir zu allgemein. Über die Einstellung zu den Wissenschaften möchte ich etwas hören.

*Plato* Ihr selbst schätzt die Geometrie hoch ein. Jeder Jüngling soll lernen, ein Stück Land zu vermessen und es dem Zweck zu überantworten, dem es am meisten Nutzen bringt.

*Chairephon* Der Mathematik ist ein weites Feld einzuräumen, aber allzu viel ist nicht vernünftig, sonst spricht man ja nur mehr in Zahlen.

*Plato* Ratsam ist es auch, sich in der Sternenkunde zu bilden, um den Himmel in seiner ganzen Weite zu erfassen – und die Botschaften der Götter zu verstehen. Dies ist gleichermaßen für Reisende, Schiffsleute, Wächter, Krieger und auch für Staatsmänner von Bedeutung.

*Sokrates* Über den Umlauf der Sterne und ihre Zusammenhänge nachzudenken, erscheint mir besonders notwendig, kann man doch von den Dingen des Himmels auf die Natur der Seele schließen und so den Menschen besser verstehen.

Leseprobe
Copyright by
T/E Theaterverlag Elgg GmbH in Bern

*Chairephon* Eine spezielle Stellung muss die Heilkunde einnehmen. Welche Speisen, welche Getränke, welche Arbeiten dem einzelnen Bürger zuträglich sind, das wirkt sich auf Körper und Seele aus.

*Antisthenes* Abhärtung gegen Frost und Hitze, steile Anstiege in den Bergen sowie andere harte Belastungen sollen sie ohne Widerstreben auf sich nehmen.

*Sokrates* Mit Maßen aber. Man prüfe sich im Barfuß-Gehen im Schnee, wie ich es einst in Thessalien getan habe, man arbeite schwer unter sengender Sonne. Man faste einmal einen ganzen Tag lang, um dann wieder einmal über die Stränge zu schlagen – und einen geübten Weintrinker unter den Tisch zu trinken. Im Körper ertüchtigenden Wettkampf sowie im Schlachtengetümmel erprobe man sich ebenfalls.

*Antisthenes* Was kann es schaden, wenn man Mühen und harte Arbeit zu seinem Lebensziele macht?

*Plato* Es verleitet dazu, den Körper zu strapazieren und das Geistige zu vernachlässigen. Die Besonnenheit des Gemüts soll als Gegenstück die Disziplin über den Körper haben. Der Leib gehört Prüfungen unterzogen, damit er nicht infolge von Trägheit frühzeitig altert.

*Plato* Und vergessen wir nicht die Hauswirtschaft – sie ist die Staatswirtschaft der Familie. Es bedarf klarer Überlegungen und einer gewissen Voraussicht, die Wirtschaft vernünftig zu betreiben und Güter zu vermehren, in anderen Worten ein kluger Verwalter zu sein.

*Aristoppos* I h r sprecht von Gütervermehrung. Wie ist das mit euren Grundansichten zu vereinbaren?

*Sokrates* Weil wir unter „Gütern“ anderes verstehen als ihr. Güter sind nicht nur all jene Gegenstände, die der Mensch so sichtbar um sich sammelt. Es ist alles, was zu seinem Leben gehört. Das sind Freunde, aber auch Feinde, an denen er sich bisweilen misst, dazu gehört das Vaterland, die schönen Künste, die

Leseprobe
Copyright by
TVE Peterverlag Eng GmbH in Bern

Leibesertüchtigung – und auch seine ganz persönlichen Gedanken.

*Plato* Insgesamt alles, was einen nach Idealen ausgerichteten Menschen ausmacht.

*Aristoppos* Wiederum einer von euren Begriffen.

*Plato* Denk einmal nach, ob der Einzelne bloß das darstellt, womit er sich umgibt, etwa sein Haus, seine Ländereien, teure Geschmeide, große Vorräte und so fort.

*Aristoppos* So höre ich dich sprechen – dich Plato, den Spross aus einer wohlhabenden, attischen Familie...

*Plato* Die Einsicht hat mich gelehrt, dass all die Gegenstände auch zu den Gütern gehört, aber nicht den wesentlichen Teil der Persönlichkeit ausmachen. Was hast du vom schönsten Haus, wenn du keine echten Freunde hast, die sich mit dir zum Gastmahl zusammensetzen? Was nützen dir Schatullen voll des Geldes, wenn es dir an Fantasie mangelt, es zu deiner Freude einzusetzen?

*Chairephon* Somit ist eine vernünftige Hauswirtschaft doch die wichtigste Aufgabe eines Familienoberhauptes. Werden einmal alle Familien vernünftig geführt, ist es auch um den Staat gut bestellt.

*Sokrates* Ich, zum Beispiel, verwalte keinen großen Haushalt, daher rate ich meinen Schülern, sich an Berufene zu wenden. Ich schlage erfolgreiche Verwalter als Vorbilder vor, damit sie sich jemanden Geeigneten aussuchen mögen. Ebenso verfahre ich in der Kriegswissenschaft. Zu den berühmten Feldherren werden junge vielversprechende Schüler von mir gesandt, damit sie in den strategischen Künsten unterrichtet werden. Und so ist es auch bei den Komödien- und Tragödienschreibern. Auch an sie empfehle ich meine Schüler.

*Chairephon* Nicht gerade zufällig stellt der Meister diese Gebiete nebeneinander. Lehrte er uns doch, dass die Wirtschaft im Hause, die Methoden der Kriegsführung und die

Leseprobe
Copyright by
IVE Theaterverlag Edgg GmbH in Bern

Großen der Dichtkunst so manches gemeinsam haben: Ist einer in einem von Erfolg begleitet, wird er ihn auch in den anderen Bereichen haben. Denn sie alle erfordern gleichermaßen die Regeln des ungetrübten Weitblicks, die des Belohnens und Bestrafens, des Verwaltens und Verteidigens und des Überwindens von Hindernissen. Bei allem kommt es darauf an, sich durchzusetzen.

*Aristoppos* Und wer ist eurer Meinung nach in der erwähnten Kriegskunst der Hervorragendste. Welcher Hellene darf sich rühmen, der Beste von allen zu sein.

*Chairephon* Einer, der gewaltige Truppenverbände befehligte, ist sicherlich Xenophon.

*Sokrates* Oh, ich durchschaue den Aristoppos und seine Gedanken ganz genau. Auf meinen verirrten Lieblingsschüler Alkibiades will er die Rede bringen.

*Plato* Vor kurzem hast du uns verraten, dass du, Sokrates, zwei große Lieben in deinem Leben hattest: Alkibiades und das Philosophieren.

*Sokrates* Die Philosophie blieb mir treu, er hingegen nicht.

*Aristoppos* So hat sein Tod dich nicht getroffen?

*Sokrates* Er ward mir in jüngster Zeit so fern, ja so unendlich fern.

*Chairephon* Erinnerst du dich noch der Lobrede, die er beim Gastmahl des Agathon auf dich hielt?

*Sokrates* Wo er bereits volltrunken erschienen ist, als wir den Eros in flammenden Reden gepriesen haben – und er es für passend fand, mein Haupt zu bekränzen.

*Aristoppos* Huldigungen hört man doch recht gern.

*Sokrates* Nicht aber solche von einem, dem der Wein die Zunge führt. Dies nimmt man mehr von der heiteren Seite. Jedoch um deinem Hohn zu begegnen, will ich sagen, dass mich sein Tod sehr geschmerzt hat, obwohl wir uns nach diesem Mahle im Hause des Agathon nicht mehr gesehen haben. ***Sieht zum Himmel.*** Armer,

Leseprobe
Copyright by
TVE Theaterverlag Elgg GmbH in Belp

verwirrter, schöner Alkibiades, du bist dein Leben lang vor etwas davongelaufen – zuerst von einer Kriegspartei zur anderen, danach vor deinen Richtern, dann vor den Rächern und schließlich vor dir selbst.

*Plato* So lasst uns nun von der Ästhetik sprechen.

*Chairephon* Von der Kunst vom Schönen das Schönste zu erkennen.

*Sokrates* Nein, wahrlich nicht. In einem Augenblick wie diesem, wo treue Anhänger und ehemalige Schüler um mich sind, kann ich ein Thema nicht übergehen, welches mich schon seit Langem beschäftigt. Chairephon, nenne mir die Staatsformen der Reihe nach – von der besten zur schlechtesten.

*Chairephon* Da wäre einmal die Aristokratie, die Herrschaft der Besten. Selbstlos und entschlossen sorgen die Staatsführer für Recht und Ordnung. Danach folgt die Timokratie, die Herrschaft des Ansehens, des Standes, darauf wiederum folgt die Oligarchie, die Herrschaft der Selbstsüchtigen – hervorgegangen aus der Timokratie. Als Reaktion auf die Herrschaft der Einflussreichen, durch die Teile des Volkes in Armut und Not gedrängt wird, entsteht schließlich die viertbeste Staatsordnung – die Demokratie. In ihr gibt es die größte Freiheit für die meisten Bürger, was aber nur allzu oft in Betrug und Vetternwirtschaft übergeht. Schlägt letztendlich diese Freiheit in in ihr Gegenteil um, so folgt die Gewaltherrschaft der Tyrannis, die schlechteste aller Staatsformen. Der Tyrann muss grausam sein, um sich durch stete Schreckens-verbreitung an der Macht zu halten.

*Antisthenes* Und wo bekommt man die Besten her, die den Idealstaat der Aristokratie leiten sollen?

*Sokrates* Plato, antworte du ihm.

*Plato* Aus dem Heer der Wächter sollen sie gewählt werden, diese Gruppe von Männern, die nach harten Prüfungen sowohl für den Kriegsdienst als auch für die Ruhe im

Leseprobe
Copyright by
TyE-Teaterverlag Flgg GmbH in Belp

Inneren des Staates während des Friedens zu sorgen haben. Wenn zur moralischen Eignung auch die geistige und körperliche hinzukommt, hat man schon die Voraussetzung für eine hervorragende Führungs persönlichkeit. Und wenn sich überdies noch eine gewisse Alterserfahrung einstellt, hat man den Mann für hohe und höchste Ämter gefunden.

*Chairephon* Staatsmänner müssen auch Philosophen sein, und nur die Philosophen unter den Wächtern haben das Einsehen und den Willen, das Volk zu führen und zu schützen.

*Aristoppos* Wenn du die Philosophen so sehr lobst, vergiss bitte nicht, dass viele nichts Vorausschauendes an sich haben, dass so manche nur bedeutungslose Nachplapperer von hohlen Parolen mit geringen geistigen Fähigkeiten sind, nicht geschaffen, ein hohes Amt zu erfüllen.

*Antisthenes* Das ist immer schon des Meisters tragisches Verhängnis gewesen, dass er dies nicht einsehen wollte. Das hat seine Versuche, neue Sichtweisen zu eröffnen oft und oft schon im Keime erstickt. Man kann den Philosophen nicht im Vorhinein einen Freibrief ausstellen.

*Sokrates* ***geht unruhig auf und ab.*** Wir sind halt im Staate nicht sonderlich geachtet. Dies ist aber die Schuld derer, die unsere Kenntnisse nicht zu nutzen wissen. Lädt der Steuermann die Ruderer ein, sich von ihm befehligen zu lassen? Bittet etwa der Heilkundige den Kranken, dass er sich von ihm kurieren lassen soll?

*Aristoppos* Woran liegt es aber, dass bislang keiner von euch oder von euren einstmaligen Schülern ein bedeutendes Amt im Staate innehatte?

*Antisthenes* Weil sie sich alle bloß ständig in der Wechselrede ergehen und keinen Bezug zur Praxis herstellen, weil sie kritische Methoden entwickeln, mit denen niemand etwas anfangen kann.

Leseprobe
Copyright by Verlag Elbg GmbH in Belp
TVE Theaterverlag

Als Leseprobe steht jeweils nur der halbe Text zur Verfügung.

Wenn Sie den vollständigen Text lesen wollen, bestellen Sie diesen zur Ansicht direkt bei uns.

Freundliche Grüsse

teaterverlag elgg in Belp GmbH
im Bahnhof
3123 Belp

Tel.: 031 819 42 09
Fax: 031 819 89 21
E-Mail: information@theaterverlage.ch

Web: www.theaterverlage.ch